

Verbots-„Liberalismus“



Die hier zu besprechende Schrift liest sich weitgehend wie eine modernisierte Neuauflage der Demokratiekritik des Philosophen Platon, der historisch wirksamsten dieser Art, was der Verfasser durchaus, und zwar positiv, anspricht. Und dies, obwohl sich eher Demokratiefeinde auf Platon berufen haben! Erwähnt wird etwa das Arrowsche Paradoxon, das aufzeigt, dass das Ergebnis einer kollektiven Abstimmung sehr von der zeitlichen Abfolge der zur Abstimmung gestellten Punkte abhängt. Dies lässt dann äußerst zweifelhaft erscheinen, was dann Volkes Wille wirklich ist. Bei ökonomischer Be-

trachtung zahlt es sich aus, kaum Zeit in politische Fragen zu investieren, da das Gewicht der Einzelstimme bei der Wahlentscheidung dafür viel zu unbedeutend ist (ein Prozess, der sich beschleunigt, je größer das Abstimmungsgebiet ist: Europa ist schon deshalb automatisch undemokratischer als die Abstimmung etwa in Luxemburg, wäre dem Verfasser dabei entgegenzuhalten). Dies und einiges mehr macht das Buch durchaus lesenswert, weil es zu Erkenntnissen beiträgt.

Negativ ist die durchgehende Einseitigkeit der Betrachtung: Die Wahlstimmen für die AfD werden auf derartige Unzulänglichkeiten der Demokratie, also auf die Dummheit des Wahlvolkes zurückgeführt, während gleichzeitig insinuiert wird, die Stimmabgabe etwa für die SPD wäre rational besser begründet. Das Wettbewerbskonzept, das häufig als Heilmittel gegen die erkannten Unzulänglichkeiten der Demokratie vertreten wird, sieht der Verfasser skeptisch, weil Wettbewerb etwa bei den sozialen Medien auf ein gefährliches Monopol hinauslaufe. Das tatsächliche Monopol des öffentlich-rechtlichen Rundfunks stört dagegen nicht. Wohl, weil dieses der AfD entgegenwirkt, während die angeblichen Monopolisierungstendenzen bei den sozialen Medien der

AfD und anderen „Populisten“ zugute kommen. Außerdem passt Wettbewerb nicht zum Verbotliberalismus, den der Verfasser vertritt, wird doch durch ein Parteiverbot der politische Wettbewerb beseitigt. Parteiverbotstheoretiker können daher mit Wettbewerb von Ideen und Parteien wenig anfangen.

Warum aber ist der Verfasser überhaupt gegen die AfD? Nun, sein Verfassungsschutz sagt ihm, dass diese Partei zumindest ein rechtsextremistischer Verdachtsfall ist. Dies wird einfach hingegenommen und nicht etwa demokratietheoretisch hinterfragt, wie sich solche Werturteile ökonomisch erklären könnten, z. B. aus machtpolitischen Kalkül wie Reduktion der politischen Propagandakosten für etablierte Kräfte: Wenn der Staat die Propaganda gegen die politische Opposition macht, braucht man dafür als etablierte Partei nicht mehr so viele Mittel einsetzen, sondern kann statt dessen Funktionäre besser bezahlen. Wenn es in der Tat für die überwiegende Mehrheit nicht besonders ökonomisch ist, in Politik und damit in die Demokratie zumindest in Form von Zeitaufwand zu investieren, dann bietet es sich an, Politik zu einer Glaubensfrage zu machen, wo ein Kampf zwischen „Wahrheiten“ ausgetragen wird: Da fühlt sich dann jeder ohne Extraaufwand kompetent. So zieht denn der Verfasser als Repräsentant des etwa von der „Zeit“ vertretenen Linkliberalismus den politischen Kampf

als Auseinandersetzung zwischen „Demokraten“ und „Demokratiefeinden“ auf, wobei letztere dies deshalb sind, weil es der „Verfassungsschutz“ als weltanschauliche Dogmenbehörde einer Art Demokratiereligion so verkündet.

Die Demokratiereligion des Verfassers besteht in einem (Links-) Liberalismus, der in der Tat gegen die Demokratie gerichtet werden kann. Bestes und dem Verfasser wohl nicht bekanntes Beispiel ist der Liberalismus südamerikanischer Regime, wo Liberalismus durchaus mit Militärrégime einhergehen konnte, wie etwa das Somoza-Regime in Nicaragua belegt, das sich auf die Liberale Partei und die Demokratiemacht USA abstützte. Diese Liberalen glaubten, mit der dummen einheimischen Bevölkerung keine demokratischen Werte praktizieren zu können, sondern dazu bedürfe es erst einer massiven Einwanderung demokratieaffiner Europäer (so die damalige demokratie-rassistische Annahme). Dieser Liberalismus war daher verfassungspatriotisch, inländerfeindlich und diktatorisch. Statt offen diktatorisch ist der US-affine Linkliberalismus der BRD auf Verfassungsschutz und Parteiverbot ausgerichtet. Wie schon Günther Grass (bzw. GraSS) festgestellt hat, sind diese wirklichen (Links-)Liberalen nicht mehr bei der FDP angesiedelt. „Sie sitzen überall dort, wo ein stilistischer und moralischer Endsieg des Menschen ... über den Deutschen ... angestrebt wird“, so

die Antwort von Schrenck-Notzing. Die Deutschen, so die Meinung des Verfassers, sind zu dumm für die Demokratie, weil sie AfD wählen. Menschen und damit Demokraten aus Afghanistan sind davor vielleicht gefeit; sie mögen zwar auch dumm sein, aber sie gefährden dann doch nicht die Demokratie. Damit die Deutschen dies begreifen, muss man ihnen Parteien wegverbieten, natürlich zum Schutz demokratischer Werte, was dann als „Liberalismus“ läuft. Das vorliegende

Werk repräsentiert in der Tat den etablierten Verbotsliberalismus, der sich auch noch als „Demokratie“ versteht: Ein deutscher Sonderweg! Und damit wirklich demokratisch?

Josef Schüßlburner

Mark Schieritz: Zu dumm für die Demokratie? Wie wir die liberale Ordnung schützen, wenn der Wille des Volkes gefährlich wird. Droemer TB, 2025. 14,- EUR.

Ein blaues Wunder für die Herrschenden



Gemeinhin erlebt man ein „blaues Wunder“ in Form einer bösen Überraschung, eines unerwünschten Ereignisses oder einer zerstoßenen Hoffnung. Nun hat sich dieser Katalog um eine Komponente erweitert: Es handelt sich hierbei um das „blaue Wunder“, das die (keine anderen Götter neben sich dulgenden) etablierten Parteien und Medien sowie das links-liberale Bürgertum mit der Alternative für Deutschland (AfD) seit 2013 erleben. Aus einer zunächst primär EU-kritischen Partei wurde mittlerweile eine bundesweit erfolgreiche Bewegung, die gerne als „rechtspopulistisch“ klassifiziert wird und die die an der Macht Befind-

lichen mit nahezu allen Mitteln zu bekämpfen versucht. „Deutschland blaues Wunder. Die AfD und der Populismus“ heißt denn auch ein

neues Buch von Werner J. Patzelt, dem emeritierten Professor für Politische Wissenschaft an der TU Dresden.

Differenzierte und ausgewogene Beurteilung

Patzelt ist zwar Mitglied der CDU, er beharrt jedoch darauf, das Phänomen AfD ausgewogen und ohne die hierzulande sonst übliche Gehässigkeit zu untersuchen. Nicht journalistisch plakativ, sondern ganz im Stile des seriösen Wissenschaftlers schreibend, beginnt Werner Patzelt sein Buch mit einer kurzen Historie der AfD, beschreibt ihr Programm und ihre Ziele, beurteilt ihre Arbeit in den Parlamenten und übt Kritik am Umgang der etablierten Parteien mit ihrer neuen Konkurrenz. Anhand einer Tabelle, die alle Wahlergebnisse im Bund und in den Ländern im Zeitraum 2013-2024 auflistet, kann man den Aufstieg und die zwischenzeitlichen Rückschläge der AfD Revue passieren lassen.

Auch die Entwicklung von Bernd Lucke bis zu Alice Weidel stellt Werner Patzelt knapp und übersichtlich dar. Der Politologe analysiert dazu, wie die AfD von der bundesdeutschen Bevölkerung wahrgenommen wird und wie sich ihre Mitglieder und Parlamentarier selbst sehen. Einerseits sieht der unangepasste und gerade deshalb besonders zu beachtende Autor das Potenzial der Partei auf etwa 25 Prozent auf Bundesebene limitiert; andererseits hält

laut Meinungsumfragen ungefähr die Hälfte der Bundesbürger die AfD-Positionen sogar dann für wichtig und bedenkenswert, wenn man selber seine Stimme bei Wahlen nicht für diese Partei abgeben will. Ein anderes Paradoxon besteht hierin: Während sich die AfD seit Lucke hin zu mehr „Verbalradikalismus“ verändert habe - was Werner Patzelt kritisiert -, seien ihre Wahlergebnisse trotzdem und trotz der auch durch den BRD-Verfassungsschutz massiv betriebenen Ausgrenzung in wachsendem Maße besser geworden. Auch diese Begebenheiten demonstrieren, dass alle von den etablierten Kräften betriebene Verzerrung des politischen Wettbewerbs, alle Diffamierungen, alle mediale Hetze, alle von der „Antifa“ verrichtete „Drecksarbeit“ und sogar der Einsatz staatlicher Repressionsmaßnahmen nur noch einen immer kleineren Teil des Volkes von dem ungeliebten „Schmuddelkind“ AfD fernzuhalten vermögen. Die vielzitierte „Nazikeule“, die mit gebetsmühlenartiger Monotonie gegen alle politisch „rechts“ Stehenden geschwungen wird, besitzt zwar immer noch große Wirksamkeit, verliert aber zunehmend ihre pauschal abschreckende Kraft.

Wie es weitergehen könnte

Für Prof. Werner Patzelt, der sich wohlthuend von dem moralisierenden Gekeife vieler anderer, primär um „Haltung“ bemühter Wissenschaftler abhebt, kommen jedoch mit Blick auf die Zukunft weder die AfD noch ihre Widersacher den von ihnen jeweils verfolgten Zielen wirklich näher. Deswegen rät der 1953 geborene Politikwissenschaftler beiden Seiten, den Umgang miteinander zu ändern. Dabei plädiert er dafür, im von den Etablierten sonst so gerne bemühten demokratischen Diskurs zu Vernunft und Sachlichkeit zurückzufinden. Aber Patzelt schließt sein Buch ohne Blauäugigkeit mit diesen klugen Ausführungen: „Doch leider sind die Deutschen – und wen wundert’s angesichts ihrer jüngeren Geschichte – allzu neurotisch. Obendrein verleitet sie ihre glanzvolle Entwicklung nach Krieg und Wiedervereinigung

immer wieder zur, behaglichen Katastrophenlust’, die bisweilen aufs Weltklima, bisweilen auf die eigene Demokratie zielt.“ Dass sich Werner Patzelt in diesem Kontext „ein Kanzlerwort von der Art, ‘Ja, wir schaffen das!’“ (A. Merkel) wünscht, ist indes einer der ganz wenigen Kritikpunkte, die der Rezensent vorzubringen hat. Aber insgesamt ist das hier anzuzehrende Buch ein Druckwerk, das dabei hilft, Erfolge, Chancen und Defizite der AfD besser zu verstehen, statt sie weiterhin undifferenziert als eine Partei verkappter „Nazis“ zu verleumdern und fundamentalistisch bis aufs Messer zu bekämpfen.

Mario Kandil

Werner Patzelt: Deutschlands blaues Wunder. Die AfD und der Populismus. Langen Müller Verlag. 26,- EUR.

Die SWG hat eine neue Postadresse:

**Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e.V.
An der Alster 6
20099 Hamburg**

**Bitte die Post nur noch an diese Adresse senden!
Das Postfach existiert nicht mehr.**

Stell Dir vor, es ist Krieg und keiner merkt es



Seit Jahren schon gilt der 1959 im Schwäbischen Krumbach geborene Journalist und Schriftsteller Gerhard Wisnewski hierzulande als einer der scharfsinnigsten Kritiker offizieller Narrative und als ein brillanter Analytiker gesellschaftlicher und geopoliti-

scher Prozesse. Auch deshalb hängen ihm die Herrschenden und ihre Schergen (natürlich) stets das Etikett „Verschwörungstheoretiker“ an. In seinem Buch „Der hybride Krieg gegen Deutschland und die Zerstörung der westlichen Zivilisation“ erklimmt seine Fähigkeit zur tiefeschürfenden Recherche und zur Interpretation nur sehr schwierig erkennbarer Zusammenhänge neue Höhen. Mit scharfem Blick beschreibt Wisnewski, wie Deutschland systematisch in seine Selbstzerstörung getrieben wird – in kultureller, ideologischer, wirtschaftlicher und energiepolitischer Beziehung. Der Buchautor fügt Baustein um Baustein zusammen und präsentiert ein Bild, das beunruhigt, aber auch Aufklärung bietet. Er warnt nicht nur, sondern stattet den Leser mit Wissen aus, um selbständig zu erkennen, wo und wie der hybride Krieg geführt wird. Denn aus eigener Kraft dürften sicherlich nur die wenigsten Zeitgenossen diesen wahrnehmen.

Das Waffenarsenal des hybriden Kriegs

Manipulation, Täuschung und Kontrolle sind das Arsenal des 21. Jahrhunderts, und bei diesen Waffen bedient sich der hybride Krieg. Dieser Krieg kennt keine Frontlinien. Er verläuft durch Familien, Schulen,

Redaktionen, Parlamente u.v.a.m. Die Waffen sind: „Framing“, Zensur, Umdeutung, Schweigen (vgl. dazu auch die bereits vor längerer Zeit von Elisabeth Noelle-Neumann so überaus treffend beschriebene

Schweigespirale). Die Ziele sind: Identitätsverlust, Selbstaufgabe und Schwächung jeglichen Zusammenhalts. Die Konsequenz besteht aus: einer Gesellschaft, die ihre eigenen Wurzeln kappt – und dies in ihrer

systematisch herbeigeführten Blindheit nicht einmal bemerkt. Der Autor Wisnewski bringt es mit folgendem Satz genau auf den Punkt: „Nur weil keine Bomben fallen, heißt das nicht, daß kein Krieg herrscht.“

Ein Wegweiser durch den Nebel der Propaganda

Wisnewskis Buch „Der hybride Krieg gegen Deutschland“ ist mehr als eine bloße Sammlung von Analysen. Es ist gewissermaßen ein Werkzeugkasten, um sich als „Normalbürger“ in dem schier undurchdringlichen Dschungel aus Informationen, aus Desinformationen und aus gezielten Ablenkungsmanövern zurechtzufinden, sich einen Weg durch den künstlich erzeugten Nebel der Propaganda zu bahnen. Wie stets klar, scharf und unmißverständlich gibt Wisnewski Antworten auf die zentralen Fragen: Wie erkenne ich hybride Attacken? Weswegen wird Kritik in systematischer Art und Weise diffamiert? Welche Rolle spielen hierbei Medien, Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und Institutionen wie die Regierungen? Warum erscheint vieles als ein kollektives Versagen, ist aber in der Realität eine fein gesponnene

Strategie im Hintergrund bleibender Akteure?

Das hier zu besprechende Buch ist für alle diejenigen, die instinktiv spüren, daß irgendwie etwas „nicht stimmt“, die jedoch nicht den Finger in die Wunde zu legen vermögen. Angesprochen werden auch Menschen mit der Bereitschaft, hinter die oft verlogene Fassade der offiziellen Erzählungen zu schauen. Es ist ein Buch für alle diejenigen, die sich nicht mit Schlagzeilen zufriedengeben, sondern nach Wahrheit suchen; für alle diejenigen, die den Herrschenden und damit auch ihren speichelleckenden Handlangern und Claqueuren ein Dorn im Auge sind, sich jedoch nicht scheuen, als „Verschwörungstheoretiker“ oder als „Schwurbler“ verleumdet zu werden: für Suchende, für Mutige, für Aufklärer.

Resümee

Das hier besprochene Buch ist ein „flammender Appell“ an das Bewußtsein seiner Leser. Es ist eine aufrüttelnde und in ihrem Klartext erschütternde Analyse eines Kriegs, der nicht auf den Schlachtfeldern von

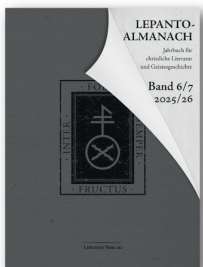
gestern, sondern heute und mitten unter uns tobt und gerade deshalb so lebensgefährlich ist, weil wie gesagt seine Frontlinien so sehr verschwimmen oder meist gar nicht zu erkennen sind. Gerhard Wisnewski gelingt es

wieder einmal, das Unsichtbare sichtbar werden zu lassen und somit das für die Herrschenden so angenehme Schweigen zu brechen. Dieses Buch ist – wie fast immer bei Wisnewski – sehr spannend zu lesen, und es erweckt beim Leser den Drang, die Lektüre immer weiter fortzusetzen. Ob man Gerhard Wisnewski nun zustimmt oder ihm widerspricht: Man bleibt von dem durch ihn Beschriebenen nicht unberührt. Sein neuestes Druckwerk ist ein Buch, das aufrüttelt, das hinterfragt und

das zum eigenständigen Denken, zum Nachdenken regelrecht zwingt. Deswegen und weil es längst eine Minute vor zwölf ist, sei an das Ende dieser Rezension Wisnewskis Aufforderung gestellt: „Wach auf, bevor es zu spät ist.“

Mario Kandil

Gerhard Wisnewski: Der hybride Krieg gegen Deutschland und die Zerstörung der westlichen Zivilisation. Kopp Verlag. 23,- EUR.



Bd. 6/7 (2025/26)

Schwerpunkt: Wahrheit, Schönheit, Wirklichkeit

630 Seiten mit Kunstdruckeinlage, Broschur,

ISBN 978-3-942605-40-3

22,00 Euro

Christoph Fackelmann, Till Kinzel (Hrsg.)

Lepanto-Almanach

Jahrbuch für christliche Literatur und Geistesgeschichte

Der Lepanto-Almanach will die historischen Schätze einer Literatur auf christlich-abendländischem Fundament diskursiv in Erinnerung rufen. Zugleich fragt er nach den prekären Spielräumen christlich inspirierter Kunst und christlicher Autorschaft in unserer Zeit. Ein vielbeachtetes Forum des Nachdenkens im Angesicht des Aufbruchs.

Bestellungen

Webshop: www.lepanto-verlag.de

Auslieferung: lepanto@azb.de

Tel.: +49 (0)2832 929 284

Und beim Buchhändler Ihrer Wahl!

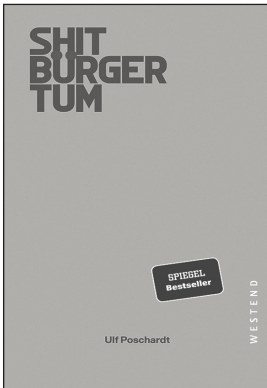


LEPANTO VERLAG

Katholischer Verlag für Theologie und Philosophie

Jeder Poschardt-Satz ein Peitschenhieb auf's Shitbürgertum:

„Diese Nullen, diese Nullen!
Was kann man nur tun?“



Bei der Lektüre des vorzustellenden Buches über das „Shitbürgertum“ von Ulf Poschardt - es glänzt mit einer erfreulich polemisch-zugespitzten Abrechnung mit dem links-grün versiffen BRD-Milieu - erinnerte sich der Rezensent an eine singuläre Begegnung während seiner Studienzeit in München: An den genialen Kopf und „Alten Herrn“ der Münchener Burschenschaft Danubia namens Dr. Rudolf Samper. Er war Jurist und Schriftsteller, zeitweise Oberstaatsanwalt in der bayerischen Landeshauptstadt und Kommentator zum bayerischen Polizeirecht. Samper war ein zutiefst national-konservatives geprägtes Urgestein, ein brillanter Redner, glänzender Klavierspieler,

charmanter Frauenverstehrer, etwas eitel, eine seiner Schwächen, insofern leicht empfänglich für vordergründige Komplimente. Vor allem aber war Samper ein gefürchteter Choleriker. Wenn er die schon sehr früh erkennbaren Fehlentwicklungen der Bonner Republik, sie messerscharf analysierend, an aktuellen Ereignissen festmachte, verfiel er regelmäßig in ohrenbetäubende Wutanfälle auf seinem Verbindungshaus in der Münchener Möhlstraße 21. Sie zogen sich oft minutenlang hin, es waren theaterreife Auftritte, niemand seiner Bundesbrüder und Gäste musste die örtlichen Schauspielhäuser besuchen, es genügten diese Samperschen Life-Auftritte, sie waren auf ihre Weise glänzende Inszenierungen. Typischer Samper O-Ton in Richtung politisch-medialer Leitfiguren des Landes: „Diese Nullen! Diese Nullen! Was kann man nur tun?“ Stakkatoartig zählte er dann die einzelnen Punkte seiner Zeitkritik auf, lauter und lauter werdend, er war in solchen Erregungsphasen nur sehr schwer zu beruhigen. Auch im Umgang mit – aus seiner Sicht – etwas weniger intelligenten Bundesbrüder seiner Burschenschaft war Samper kaum zurückhaltender. Da konnte er

im Foyer der alten Jugendstil-Villa einen auserkorenen Minus-Kandidaten schon einmal anblaffen: „Gegen Dummheit und gegen Deine speziell, da bin ich allergisch! Merk Dir das! Das ertrage ich nicht!“ Die Akustik des anklagenden Wordings, wie man heute sagen würde, war so heftig und raumfüllend, dass sich die Attackierten oft leichenblass wie geprügelte Hunde zurückzogen, manche gar in sich zusammensackten.

Genug des langen Vorspanns, nun zum Buch von Poschardt. Auf 176 Seiten entlarvt er, einem „Samperschen Wutausbruch“ gleich, einen verderblichen Sozialcharakter, der unsere Gesellschaft lähmt: den „Shitbürger“. Wer sich mit der Biographie des Autors etwas beschäftigt, er ist seit Anfang 2025 (auch) Herausgeber des Springer-Blattes DIE WELT, was man dem Blatt anmerkt, der kann im Netz nachlesen, dass Ulf Poschardt aus einem linken Elternhaus protestantischer Prägung stammt, in München studierte und in dieser Zeit als Discjockey arbeitete. Auch für die „Süddeutsche Zeitung“, in konservativen Kreisen „Alpenprawa“ genannt, fungierte er zeitweise als Chefredakteur für deren Beilagenmagazin. Dass intelligente Menschen in ihrer Jugend mit roter Brause im Kopf sich zunächst politisch links ansiedeln, in späteren Jahren dann aber realistischer werden, erinnert bei Poschardt an manch andere Beispiele. Da wäre William S. Schlamm zu nennen, der bei der kommunistischen

„Weltbühne“ in Wien und Prag als Redakteur in den 1930er Jahren begann und in späteren Lebensjahren an gereift-konservativer Bissigkeit kaum zu übertreffen war.

Auch Poschardt stellt gleich im „Vorwort“ (!) die Richtung seines Generalangriffs mit der „Kettensäge“ klar: „Das Shitbürgertum hat nahezu jeden Anspruch auf respektvollen Umgang verwirkt.“ Recht so! Dabei schwebt ihm eine Metapher des österreichischen Ökonom Joseph Schumpeter vor, der 1911 die „kreative Zerstörung“ konzeptionierte. Oder „Was fällt soll man auch noch stoßen.“ (Friedrich Nietzsche). Und so kriegen alle Facetten des sich in Deutschland breit gemachten Shitbürgertums, Kapitel für Kapitel, ihr Fett ab.

So das überteuerte und sich nicht an das staatsvertraglich beschlossene Ausgewogenheitsgebot haltende öffentlich-rechtliche Rundfunksystem. In der zeitgeschichtlichen Rückschau folgt die Verlogenheit der NS-Bewältigung, wo viele einstigen Karriere-Nazis nach 1945 sich als „Verfolgte“ ausgaben, obwohl sie das nicht waren, siehe Walter Jens (NSDAP) und Günter Grass. (Waffen-SS). Sie bezeichnet Poschardt als „intellektuelle Leuchttürme des Shitbürgertums“. Ins Visier nimmt er auch die einflussreiche „Gruppe 47“, die er als „zentrale Akademie des Shitbürgertums“ anführt, „ähnlich wie der PEN-Club in Deutschland“. Interessant sind seine Verweise „über den Zusammenhang von linker Selbstaussstellung und

nationalsozialistischem Familienhintergrund zu sinnieren.“

Im Kapitel „Der Untertan“ geht er auf das gleichnamige Werk von Heinrich Mann ein, das er wie eine „Mentalitätsstudie der Deutschen an der Schwelle zur Moderne“ liest. Zwar sei der Untertan in einer Monarchie geschrieben worden, aber sein Archetyp tauche – hier entlastet Poschardt die Deutschen etwas – „in allen Formen politischer Ordnung auf.“ Richtig! Allerdings eben doch nicht ganz, denn: „Das Mitläufertum hat in Deutschland im 20. und 21. Jahrhundert lediglich die Farbe gewechselt.“

Sprung in die 2000er Jahre bis in die Gegenwart: „In Deutschland haben sich die steuer- und gebührenfinanzierten akademischen Milieus in ihrer Abhängigkeit von staatlichen bzw. öffentlicher Finanzierung zu Superagenten der Unfreiheit entwickelt.“

Das Shitbürgertum und die Energiekrise: „Zu glauben, mitten in einer Energiekrise Atomkraftwerke abschalten und nur auf Sonne und Wind setzen zu können, ging eigentlich nur, wenn man sich vom Common Sense komplett verabschiedet hat.“

Auch der Sprachkampf des Shitbürgertums müsse entlarvt werden, so Poschardt im eigenen Kapitel. Sprache sei „nicht nur Haus des Seins, sondern die Hauptschlagader der Kultur.“ Wer die Frage: „Was ist eine Frau?“ nicht mehr beantworten kann, ohne in absurde Kategorien zu schlit-

tern, sollte als Exot glücklich werden.

Angela Merkel vollendete seit ihrem Machtantritt von 2005 das Abrutschen unseres Landes in den reformunfähigen Shitbürger-Staat BRD von heute. Dabei erwiesen sich auf der abschüssigen Bahn die „Machtverschiebungen in der Trias der Unterdrückung und Umerziehung aus Migrations-, Klima- und Corona-Politik.“ Doch der Widerpart Merkels in Person des jetzigen Kanzlers Friedrich Merz signalisiert am laufenden Band, dass er den Schuss der Geschichte vom nahen Ende der „Shitbürgertum-CDU“ immer noch nicht gehört hat, in dem er an einer absurden Brandmauer gegen die AfD verbissen festhält. Dafür ist er nicht nur bereit sich vom sozialdemokratischen Koalitionspartner ständig erpressen zu lassen, sondern in einem „Kotau vor dem Shitbürgertum“ mittlerweile sogar seinen Frieden mit der kommunistischen Linkspartei zu machen, der umgetauften DDR-Diktaturpartei.

Was also tun? Ulf Porschardt weiß Rat und beendet sein lesenswertes Buch wie folgt: „Das Nicht-Shitbürgertum muss jetzt aus seiner Bequemlichkeit ausbrechen. Es kommt bald die Zeit, da es darum gehen wird, dieses Shitbürgertum abzuräumen. Venceremos.“

Bernd Kallina

Ulf Poschardt: Shitbürgertum. Westend-Verlag 2025. 176 Seiten. 22,- EUR.

„Das Herz am Rechten Fleck“



„Ungeachtet des von den Herrschenden und von ihren Handlangern mit geradezu religiöser Inbrunst geführten „Kampfes

gegen rechts“ kommt es nicht nur in Deutschland immer mehr „in Mode“, rechts zu sein. Ein Beispiel dafür bietet das hier zur Besprechung anstehende Buch des im Jahr 1960 in Würzburg geborenen promovierten Agrarwissenschaftlers und Unternehmers Mario Protzmann. Es ist – potzblitz! – ein Buch mit rechten Denkansätzen! Das geht gar nicht? Doch, es geht sehr wohl, denn „rechts“ ist mitnichten gleichzusetzen mit solchen Ismen wie Nationalsozialismus, Rechtspopulismus oder Rechtsextremismus, sondern kann eine Lösung für die zahllosen Krisen des 21. Jahrhunderts verkörpern. Das zeigt das Buch Protzmanns in einer erfrischenden wissenschaftlich-interdisziplinären Analyse verschiedener Themen.

Das Phänomen der Ungleichheit

Eines der Themen, mit denen sich Mario Protzmann - neben der nationalen Komponente, Gott und der Welt, Leben und Gesellschaft, Umwelt und Natur, rechter Gesinnung in ihren zahlreichen Hauptausprägungen - auseinandersetzt, ist die von den meisten Linken aus ideologischen Pseudo-Gründen glatt geleugnete Ungleichheit. Sie sei in dieser Rezension exemplarisch herausgegriffen.

Der Buchverfasser äußert, daß fast alle Wesensarten und Fähigkeiten des Menschen genetisch fixiert seien. Demzufolge wäre selbst ein vermeintlich so subjektives Merkmal wie Ehrgefühl genetisch fixiert.

Anders als aus Sicht der Reformpädagogik ist Prägung in jungen Jahren gerade nicht hinderlich für das Hervorbringen der individuellen Stärken eines Menschen. Prägung

kann vielmehr seine Wesensarten und seine Fähigkeiten verstärken – allerdings umgekehrt auch abschwächen.

Laut Protzmann existieren Wesensarten und Fähigkeiten des Menschen, die zwar bei allen Menschen gleich sind, doch auch solche, die sowohl durch das Geschlecht als auch durch die Region, aus der er stammt, dominiert werden.

Anders als bei auf der Entwicklungsleiter höherstehenden Tieren ist beim Menschen laut Autor eine starke Differenzierung zwischen den Geschlechtern zu konstatieren. Statt aber nach Art linker Gesellschaftsingenieure die Unterschiede zwischen Mann und Frau einzuebnen, sollten sie einfach beibehalten werden. Denn indem sie sich ergänzen, sind Männer und Frauen mit ihren jeweiligen geschlechtsspezifischen Eigenschaften zusammen unschlagbar und bringen somit gemeinsam die Menschheit voran.

Daraus folgt laut Mario Protzmann, dass der Mensch seinen spezifischen Eigenschaften folgen muss – je nach seiner Prägung mehr oder weniger. Er kann eben nicht aus seiner Haut heraus!

Diese hohe „Spreizung“ der Leistungsmerkmale des Menschen ist - und dies sagt nicht nur Protzmann - ohne Zweifel eine der wesentlichen Säulen der Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Dass diese Ungleichheit nicht - wie von den meisten Linken betrieben - dämonisiert wird, sondern Wert-

schätzung erfährt, bildet die Basis für jede prosperierende Gesellschaft. Die Wertschätzung ist aber auch die Grundlage für ein auskömmliches Miteinander der Völker. Blickt man jedoch auf das zur Zeit wieder verstärkt zutage tretende Gegeneinander so vieler Völker und die wachsende Bereitschaft, Kriege gegeneinander zu führen, so fällt einem der Optimismus betreffend ein auskömmliches Miteinander der Völker auf dem Globus überaus schwer!

Anhand der Weise, auf die Mario Protzmann das Thema „Ungleichheit“ behandelt, wird ersichtlich, wie er in seinem Buch „Das Herz am Rechten Fleck“ seine gewählten Themen bearbeitet. Außer dem Erkenntnisgewinn für jeden Leser können speziell junge Leser hier Orientierung finden. Denn mittels dieses Buches können sie – ohne die heutige linke Propaganda, dass es keine Geschlechter gebe – verstehen, weshalb z.B. eine Ehe zwischen einem Mann und einer Frau eine andere Qualität besitzt wie eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft. Schon aus diesem Grund wäre es wünschenswert, Protzmanns Buch einem möglichst breiten Publikum und insbesondere jungen Menschen zur Kenntnis zu bringen. Vielleicht wirkt sich dies in nicht allzu ferner Zukunft durch eine wieder stärker stabilisierte Gesellschaft (als Gegenbild zu der jetzt existierenden) positiv aus.

Schlussbetrachtung

Man kann in diesem überaus klugen Buch Sätze lesen wie beispielsweise „Vegane Ernährung ist Verrat an der Menschheitsgeschichte“ oder auch „Es muss möglich bleiben, ob König, Kaiser oder Kanzler, selbstbestimmt und deutsch zu sein.“ Diese Aussagen polarisieren zwar, in „Das Herz am Rechten Fleck“ werden sie jedoch belegt und – für jeden Leser verständlich – wissenschaftlich untermauert. Protzmans 138 Seiten um-

fassendes Buch ist ein Lesevergnügen für jeden Leser, der seinen Verstand und sein selbständiges Urteilsvermögen noch nicht an der Garderobe bundesrepublikanisch betreuten Einheitsdenkens abgegeben hat!

Mario Kandil

Mario Protzmann: Das Herz am Rechten Fleck. Eine neue Sicht auf rechts. MeNa Verlag.
23,50 EUR.

**Liebe Mitglieder und Freunde der SWG!
Für unsere Arbeit sind wir auch auf Ihre finanzielle
Unterstützung angewiesen. Bitte denken Sie deshalb
an Ihre Spende an uns. Auch kleine Beträge zählen!
Nutzen Sie bitte den diesem Heft beiliegenden
Überweisungsträger.
Es dankt herzlich Ihre SWG e.V.**

**Spendenkonto der SWG,
auch für Mitgliedsbeiträge:**

**IBAN: DE60 2005 0550 1397 1243 87
BIC: HASPDEHHXXX
bei Hamburger Sparkasse**